





aus, zusammengestellt, dann würde es mit 400 Millionen etwa sein und nicht mit zwanzig, wie es Englis herausdrünet.

Finanzminister Englis verteidigt demgegenüber energisch die von ihm ausgearbeitete Rekonstruktion des Budgets und namentlich die sofortige Bedienung der Investitionen aus Betriebsüberschüssen.

Nächste Sitzung Samstag, den 4. ds., um halb 9 Uhr vormittags.

### Abgeordnetenhaus am 9. Dezember.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hielt gestern vormittag eine Sitzung ab, in der das nächste Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses festgelegt wurde. Die nächste Plenarsitzung ist für Donnerstag, den 9. Dezember um 1 Uhr nachmittag einzuberufen; auch für Freitag und Samstag der nächsten Woche sind Sitzungen vorgesehen. Auf der Tagesordnung stehen terminierte Vorlagen, so die Verlängerung des Gesetzes über die Einkommensteuergrenze der Kriegsschädigten, die Umsatzsteuer und die Abgabe von Amtshandlungen. Auch in der folgenden Woche werden noch einige Plenarsitzungen abgehalten werden, worauf das Haus dann spätestens am 18. in die Weihnachtsferien gehen wird, die bis Ende Jänner dauern sollen. Der Budgetausschuß wird sich im Laufe des Jänner mit der Steuervorlage zu beschäftigen haben. Ob wenigstens die Generaldebatte über diese Vorlage noch vor Weihnachten abgeführt werden wird, hängt von dem Vorkommenden Brädo ab, ist aber nicht sehr wahrscheinlich.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat gestern vormittag die Debatte über den Regierungsentwurf auf Verlängerung der Abgabe von Amtshandlungen zu Ende geführt. Die Regierungsvorlage wurde angenommen, jedoch den Wünschen der Nationaldemokraten und Gewerbetreibenden entsprechend das Gesetz nur bis Ende 1923 und nicht, wie es die Regierung gewünscht hatte, bis Ende 1930 verlängert. Ferner wurde ein Antrag des Gewisses Sackenberg angenommen, daß der § 9 des Gesetzes in dem Sinne abgeändert werde, daß die Regierung binnen vierzehn Tagen dem Abgeordnetenhause eine im Sinne dieses Gesetzes ausgearbeitete Gebührenordnung vorzulegen hat. Alle anderen Abänderungsanträge wurden abgelehnt.

### Das Eisenbahnministerium verhandelt über die Verpachtung der Privatbahnen!

Das Finanzministerium nicht verkündigt. — Erst im vorbereitenden Stadium.

Prag, 3. Dezember. In seinem gestrigen Exposé klagte Eisenbahnminister Rajman das wachstümliche Programm der Eisenbahnverwaltung. Vor allem konnte die Verstaatlichung der slowakischen Privatbahnen in Betracht; namentlich die Nachverhältnisse der Kaschau-Oderberger Bahn müßten geregelt werden. Dann beschäftigte er sich mit dem Waggomangel, für den er als Hauptgrund ansah, daß die ins Ausland gehenden Kohlewaggons durchschnittlich 17 bis 20 Tage im Ausland bleiben. Daß der Waggomangel auch durch die Waggonherstellung für Polen mit begründet werde, stellt er natürlich in Abrede.

Das Elektrifizierungsprogramm sei bereits in Angriff genommen; elektrische Lokomotiven sind bereits bestellt und der Bau einer großen Nebenstation im Prager Sektor in Angriff genommen.

Mit der Tarifreform sei eine besondere

Kommission betraut. Die österreichischen Tarife seien mit Rücksicht auf die Industrie aufgebaut worden; da wir diese Industrie zum größten Teile übernommen haben, sei eine überstürzte Tarifreform nicht nötig. In der vorbereiteten Reform werde aber auf die Neuorientierung unserer Wirtschaft Rücksicht genommen werden. In absehbarer Zeit würden einige Teile des Tarifes neu herausgegeben werden. Die Durchrechnung der Tarife zwischen den Staatsbahnen und einzelnen Privatbahnen sei bereits erfolgt.

Im Gegensatz zu den kürzlichen Ausführungen des Finanzministers, der von einer eventuellen Verpachtung der Staatsbahnen an eine Privatgesellschaft überhaupt nichts zu wissen erklärte, gab der Eisenbahnminister zu, daß eine ausländische Finanzgruppe im Eisenbahnministerium angefragt habe, ob es möglich sei, mit den maßgebenden Regierungskreisen zwecks Verhandlungen über ein neues Finanzsystem der tschechischen Staatsbahnen in Verbindung zu treten, um die Bahnen auf diese Weise in die Interessensphäre des mitteleuropäischen Eisenbahnkongresses einzubeziehen. Diese Anregung sei nur dem Eisenbahnministerium gegenüber gemacht worden und habe bisher nicht einmal das vorbereitende Stadium überschritten. Daher sei kein Grund vorgelegen, um auch die anderen verfassungsmäßigen Faktoren (das Finanzministerium) zur Mitwirkung an diesen Verhandlungen hinzuzuziehen.

Die Palenkrenzer im Bunde mit tschechisch-nationalen Chauvinisten. In der nächsten Zeit werden, wie wir bereits berichtet haben, die Wahlen in die Krankenkasse der Eisenbahner vorgenommen werden. Angesichts dieser Wahlen hat nun die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, deren Mitglieder durchwegs wachsende Palenkrenzer sind und die jeden Tag mindestens einen Tischen verspeisen, mit der nationalsozialistischen „Jožnota“, der tschechisch-nationalen Eisenbahnerorganisation, eine Wahlvereinbarung getroffen, gemäß welcher beide Gruppe miteinander 100/50. Während die deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten sich als die Vorläufer gegen den Abbau deutscher Angestellter und Arbeiter ausgeben, schließen sie in Wirklichkeit Bündnisse mit denjenigen Organisationen, die am Abbau der deutschen Angestellten und Arbeiter aktiv Anteil genommen haben. Denn es gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft geht, dann verbinden sich die Herren Krebs und Pösel selbst mit den nationalsten Tschechen. Man sieht aus diesem Beispiel, was man von dem Nationalismus der deutschen Nationalsozialisten zu halten hat. Er ist nichts anderes als der Deckmantel, hinter dem sich die Feindschaft dieser Herrschaften gegenüber der klassenbewußten Arbeiterbewegung verbirgt.

Agrarzölle, Sozialversicherung und Teuerung. Von den Feinden der Sozialversicherung wird stets behauptet, daß durch die Einführung der Sozialversicherung die Produktionskosten der Industrie und damit die Warenpreise verteuert werden. Daß dies nicht der Fall ist, daß die Sozialversicherung zur Erhöhung der Preise der Industriewaren nicht im geringsten beigetragen hat, daß aber die Agrarzölle die Preise der Lebensmittel bedeutend in die Höhe getrieben haben, legt ein Diagramm Zeugnis ab, welches vom „Brävo Lidu“ gestern veröffentlicht wurde. Danach sind die Preise der Lebensmittel vom April bis zum November von 823 auf 946, das ist um 123 Punkte oder 15 Prozent gestiegen. Das ist eben die Wirkung der Agrarzölle. Was nun die Preise der Industriearbeitskräfte anbelangt, so ist der diesbezügliche

Index wohl vom Juni bis zum Juli von 1013 auf 1027, das ist um 14 Punkte oder 1,4 Prozent gestiegen, im Monat November ist aber der Industriemittelindex wieder ungefähr auf die Höhe des Juni zurückgegangen (1012). Während der Lebensmittelindezes im Oktober um 17 Punkte gestiegen ist, ist der Industriemittelindex in demselben Monat um sechs Punkte gefallen. Von einer Verteuerung der Industriearbeitskräfte durch die Sozialversicherung kann also keine Rede sein, die heute bestehende Teuerung und die hohen Preise der Lebensmittel sind nur auf die Agrarzölle zurückzuführen.

## Mitten in der Treibjagd.

### Bilder aus dem ungarischen Wahlkampf.

Trefflicher hätte man die in Ungarn sich abspielenden Abgeordnetenwahlen nicht bezeichnen können, als es der ungarische Minister für Volkswohlfahrt Josef Baf ist, als er die bevorstehenden Wahlen eine „Treibjagd“ nannte. Diese Treibjagd der Regierung, der Behörden, aller bewaffneten und ungewaffneten Mächte gegen die oppositionellen Kandidaten und ihre Wähler ist nun im vollen Gange.

Wer die Wahlgese der ungarischen Konvergenz nicht kennt, kann sich gar keine Vorstellung machen, was die Wahlen, wenn sie auch gefahrlos geführt werden, in Ungarn bedeuten. In dem ungarischen Wahlgesetz sind alle jene reaktionären Maßnahmen zu finden, welche die Reaktion in allen Ländern nur ausfindig machen konnte. Um aber das Ausland über die Lage der sogenannten „Konsolidation“ des Bethlen-Regimes irrezuführen, sind in dem Gesetz auch eine Zahl reaktionärer Maßnahmen aufzuführen. Das Gesetz spricht z. B. von geheimen Wahlen, aber es werden mit geheimer Stimmabgabe insgesamt 46 Abgeordnete gewählt, 199 Abgeordnete werden hingegen mit offener Stimmabgabe in das Abgeordnetenhaus geschickt. Das Stimmrecht ist auch nur noch seinem Namen nach „allgemein“, denn in Wirklichkeit ist es an soziale Bedingungen gebunden, daß nur ungefähr 40 Prozent der erwachsenen Bevölkerung das Stimmrecht besitzen.

Was das passive Wahlrecht betrifft, so sind noch mehr einschränkende Maßnahmen im Gesetz enthalten. Zum Abgeordneten können z. B. nicht gewählt werden alle diejenigen, die wegen Aufreißung oder Schmäherung der Nation verurteilt waren, und diejenigen, welche während der Proletarierdikatur Mitglied des Regierungsrates, Volkskommissare oder stellvertretende Volkskommissare waren. Ein spezieller Artikel verfügt über die Emigranten, nach welchem niemand kandidieren kann, der sich während eines ganzen Jahres vor dem Inkrafttreten des Gesetzes im Ausland aufhielt.

Zur Wahl kann wieder nur derjenige Kandidat gelangen, den 10 Prozent der Wähler schriftlich empfehlen. Da in einem Wahlbezirk oft vier bis fünf Parteien um das Mandat ringen, bedeutet diese Verordnung im Wesen, daß auch in den Bezirken mit geheimer Abstimmung die Hälfte der Wähler Farbe bekennen muß. Am bedrückendsten sind aber die Bestimmungen, welche sich auf die Wahlagitatorien beziehen. Nach dem Gesetz ist nämlich die Verbreitung der Plakate, Flug- und Propagandaablätter, sowie auch aller Plakate und Flugschriften, die Bilder oder Zeichnungen enthalten von dem Tage an, wo der Zeitpunkt der Wahlen festgestellt ist, verboten.

Die Verhandlung gegen Kuejzil, Kreibich und Genossen. Wie wir berichteten, soll die Verhandlung gegen die fünf Abgeordneten, die wegen des Sturmes auf das Präsidium anlässlich der Kongress-Abstimmung angeklagt worden waren, in den Weihnachtstagen stattfinden. Das Landes- als Strafgericht in Prag hat bereits beim Präsidium des Hauses angefragt, wann die parlamentarischen Weihnachtstagen beginnen, um den Termin für die Hauptverhandlung gegen Kuejzil, Kreibich und Genossen dementsprechend anberaumen zu können.

Es dürfen nur solche Plakate und Flugschriften verbreitet werden, die einfach den Namen des Kandidaten, seine Parteizugehörigkeit, Ort und Zeit der Wahlversammlung angeben. Das Gesetz macht aber auch die wörtliche Propaganda unmöglich, indem es das Abhalten der Wahlversammlungen der Willkür der Polizeibehörden ausliefert. Der Minister des Inneren Scitovsky erklärte z. B., daß er der sozialdemokratischen Partei bei den gegenwärtigen Wahlen in Budapest an Wochenagen nur je acht, an Sonntagen je 14 Versammlungen zu bewilligen beabsichtigt. Was das bedeutet, erklärt sich aus dem Umstande, daß im Jahre 1922, während der letzten Wahlen, die sozialdemokratische Partei in Budapest täglich wenigstens 60 Versammlungen abhielt.

Und das in der Hauptstadt, wo verhältnismäßig die wenigsten Gesetzesübertretungen der Behörden vorkommen. Ein umso freieres Gebiet hat der behördliche Terror in der Provinz. Um einige der kräftigsten Beispiele vorzuführen, seien die folgenden Fälle angeführt:

In dem Bezirk Euhing hat die sozialdemokratische Partei Ludwig Deak als Kandidaten gegen den Staatssekretär Emmerich Drehr aufgestellt. Als er Donnerstag nachmittags in Euhing ankam, meldeten sich bei ihm drei Arbeiter, die sich ihm als Agitatoren anboten. Kaum begann Deak mit ihnen ein Gespräch, drangen zwei Gendarmen bei ihm ein, und verhafteten ihn unter dem Vorwand, daß er bei einer verbotenen Versammlung betreten würde. Er wurde während der ganzen Nacht im Polizeigefängnis gehalten, Freitag früh dem Bezirksgericht überstellt und bei der sofort abgehaltenen Verhandlung freigesprochen. Kaum suchte er ein Quartier auf, meldeten sich wieder bei ihm diesmal sechs Leute. Deak erkannte nach der Erkennung des Vortages, daß es Agents provocateurs seien, und wies sie ab. Sie gingen aber nicht, bald gellten sich noch drei andere Subjekte ihnen zu. Während Deak damit beschäftigt war, die Leute aus seinem Zimmer zu drängen, erschienen von neuem die Gendarmen und das Spiel wiederholte sich: er wurde in das Polizeigefängnis gebracht und dem Oberstaatsrichter vorgeführt. Dieser sagte ihm, er möge zurücktreten, in dem Bezirk müsse und werde der Staatssekretär Drehr gewählt werden. Er forderte ihn noch auf zu versprechen, mit dem Frühzug Euhing zu verlassen, dann lasse er ihn frei. Deak gab dieses Versprechen, überlegte sich aber die Sache und wollte noch mit seinen Vertrauensleuten sprechen. Die Gendarmen beobachteten aber den Frühzug und als sie feststellten, daß Deak nicht abfuhr, kamen sie zum drittenmal zu ihm und verhafteten ihn. Er wurde dem Oberstaatsrichter vorgeführt, der ihn zwang, einen Rebers

## Die Untersten.

24 Roman von Victor Rod.

Und plötzlich stand eine alte Frau vor ihm und starrte ihn fragend an mit altertümlichen erschrockenen Augen, und die Stimme der Greisin zitterte: „Was ist denn so?“ Graue Haarsträhnen hingen in das verführte verwelkte graue Gesicht. Die über Schaltertischen schlummernde Nachschade hüde sich zu dem stöhnenden Mädchen, und der rote Wallrock über den grauen Hüftbändern kniete. Sie hoben Emma auf den Bett, auf das mit Säfelchen und roten Seidenbändern gezierter Bett. Der rote Unterrock bewegte sich über den Scherben des Spiegels und wie ein zivender Gefangener über dem Stöhnen des Mädchens vibrierte die Stimme der Greisin: „Oh Gott, o Gott, o Gott, o Gott — der teure Spiegel, der gute, weise Spiegel!“

Es war fast zwölf, als Walter im Finstern tastend die Treppe hinaufstieg. Stenkar war der Himmel. Ueber dem Sänespöcker der Kirchhofsmauer waten feingestaltete Schattenriffe von Pappeln, Eschen und Weiden. Silber glänzend wie Spinnweben hing Mondlicht im Blau. In Todesstille knarrte der Sturzrost. Der Schnee knirschte knarrend unterm Fuhrtritt. In der Ferne kimmerten blechern die Scheiteln eines Schlittenpferdes. Katernen wuchsen steiflich aus weißem Sprühfeuer. Und er stand, ein von Klang übergoßener Schatten, den Nachfragen hochgelegt, die Hände eingefacht; stand und starrte staunend in die Herrlichkeit und fühlte sich reich wie König Krösus, indem er sich hüde und Hände voll griff. Weit hinter ihm lag das Erlebnis der letzten Stunde. Er atmete frei die reine Luft. Er stand auf dem Gipfel der Gefahr wie auf Gleichhöhe; ein junger Ritter, der sein Schwert führt. Und er stieg hinauf ins nächste Leben der Straße. Er sah Christbaumne brennen, ohne sentimental zu

werden. Gehalten kamen, der Betrunkene; er weicht ihm aus; die Dirne; er streicht vorbei wie das Schiff an flüsterndem Schilf; ein Hund springt ihn an; er blidt ihm fest ins Auge; ein Wagen rollt; ein Café leuchtet und Musik klingt.

Wesung — Warmor — Fleisch, das war der Gesamteindruck, als er eintrat. Die gefirnisselten Garderobenhänder waren hoch lehr. Der Besuch war gering. Wenige Männer, mehr defolletierte Frauen an runden Tischen tranken Kaffee oder schlürften durch Strohhalm milchige Flüssigkeit. Zigaretten in geschminkten Gesichtern. Atmosphäre von Tabak, Alkohol, Kaffee und Parfum. Hinten bei den Toiletten neben dem Büfett ein elektrisch illuminiertes Christbaum. Drei Musikanten spielten ein Potpourri von Weihnachtsliedern.

Er wählte den Tisch in der Ecke, um für sich zu sein. Ein schmeppend feites Weid setzte sich zu ihm. Rostrottes Perückenhaupt mit hängenden Baden. Raht über den Augen, von Lakern durchkreuzt. Das quarte ihn an:

„Verfall ist dir? — Entschuldig, — woi!“ Ein Mädchen, dochle er, aber ein häßliches. „So jung noch —!“ Sie tätschelte seine Hand, und sie spürte seinen Gel.

Er erwiderte. Um wieder gutzumachen, löschte er. „Schon dir nich. Id merz Bescheid. — Warum nich bei Muttern deute?“

„Sie ist tot.“ Sofort war es ihm peinlich, mit dieser von der Mutter gesprochen zu haben. „Stiebs, so jelt's mir ooch.“

Er hörte, wie es war, als jene Mutter noch lebte. Glend wurde lebendig. Kellervorwand. Eine Stube für alles und alle, Vater und Mutter, Töchter und Bräder. Und dann eine Anklage:

„So wie de mir hier siehst, bin id 'n Opa der Verhältnisse!“ Das Wort fiel wie ein Funke in seine Seele;

ein Funke, der Flamme wurde, die seinem Leben die Richtung wies.

Gegen zwei war's, als er von der Burgstraße her über die Friedrichsbrücke kam. Eisshollen auf schwarzem Strom. Goldgelbe Refleze der Uferlaternen. Links die Nationalgalerie durch die Säulen gesehen. Edle Architektur in Winterschmuck. Bäume, Sträucher, hängend unter wuchtender Schneelast. Nummerender Himmel.

Er faltete die Hände: „Wie schön!“ Den Aufgärten durchquerte er, und stand plötzlich und betete mit Inbrunst: „Gott, laß nich nicht Opfer werden der Verhältnisse! Nach mich stärker als die Verhältnisse, gib mir Macht über die Verhältnisse!“ und ging beruhigt weiter.

In einer Nische des Reuhouses miante eine Kage. Er lachte und streichelte sie und nahm, da sie sich zutraulich an ihm legte, sie schließlich auf den Arm. Sie begann zu schnurren. Er spürte die Wärme ihres Körpers durch die Kleider.

Und wieder war's wie ein Märchen; aber ein schönes. Das Tier an seiner Brust war ein guter Geist und lohnte keine Härtschrei nicht nur mit körperlicher Wärme, es schenkte ihm mehr: blumenhaft zart entsproß seiner alles umfassenden Liebe die Erinnerung an die kleine Dorfberg im Sonnenschein jener Kindheitstage. Und das kleine Mädchen von damals verwanbelle sich gleich in die Urkel, die er in der „Mördergrube“ als „junge Dame“ wiederfand. Ihr Bild zog ihn mächtig an, es lenkte seine Schritte nach der Sternstraße zurück.

Zwei schlug die Schloßuhr, als er über die Kaiser Wilhelm-Brücke in die breite neue Straße hineintief, die in der alten Marienkirche vorüber ins dunkle Scheunenviertel mündete. Obwohl er nicht hoffen konnte, vor Tagesanbruch ins Haus hinein zu gelangen, eilte er:

Auf und ab und auf und ab schritt er unter den Fenstern der Mörderischen Wohnung. Zu rufen traute er sich nicht. Er hoffte auf seinen

guten Stern. Er war wie erstarrt vor Kälte, und matt fühlte er sich vor Hunger und Müdigkeit. Er zählte die Schritte: einhundert — zweihundert — dreihundert — bis eintausend und begann ein neues Tausend. Bei Beginn jedes Tausends nahm er sich vor, noch seiner Vollendung sich in die Türnische zu setzen und auszurufen. Die Gespräche mit der Kage auf seinem Arm ermunterten ihn immer wieder. Er zählte: fünftausend und eins, — zwei —, drei —:

„Wer läuft denn bloß da unten fortwährend auf und ab, Mutter?“

Ursel richtete sich im Bett auf und horchte noch einmal, schlüpfte in die Hausschuhe auf dem Bettvorleger und trat ans Fenster. In den zierlichen Facetten der Eisblumen bligte das Licht der gegenüberliegenden Laterne. Sie hauchte ein rundes Guckloch in die glitzernde Herrlichkeit und sagte: „Sturm ist's, Mutter.“

Die Mutter fuhr hoch. „Ach —! — Ree, nee —, sowat! — Wat'n nu?“

Beide spähten sie durch die Eisblumen. Güte bewegte ihre Seelen. Soweit, daß sie die Hand durchsteden konnte, öffnete die Mutter das Fenster, und Walter hob das vor Schmerz der Kälte und Bergweisung betrübte Gesicht.

„Der Schlüssel!“ hörte er.

Himmliche Stimme. Leise kitzend fiel der Schlüssel. — — —

Wie mit einem kräftig einfachen, durchsichtig hellen E-bar-Afford begann nach dem Gemoge von Leidenschaft, Melancholie und monotoner Verzweiflung der neue Tag für Walter. Als er ausackelaten in die Gaststube kam, stand die Sonne schon so hoch, daß selbst für die „Mördergrube“ einige Lupfen abfielen.

„Wensch, Wensch, wat mach'n Sie bloß ja fid'n!“ Damit empfang ihn Pauline.

(Fortsetzung folgt.)



zu unterfertigen, daß er freiwillig von der Kandidatur zurücktrete und der Parteileitung empfehlen werde, in Erwägung seiner Kandidaten aufzustellen. Nachdem das Schriftstück unterfertigt war, fuhr das Automobil des Staatssekretärs Dretsch vor und führte Dretsch an die Eisenbahnstation.

Sehr charakteristisch für den herrschenden Terror ist auch der Fall in Larpva. In diesem Wahlbezirk kämpfte der sozialdemokratische Kandidat Paul Horvath seit einer Woche um die Freiheit, eine Rede halten zu können. Da sich jeder Kandidat beim Stuhlrichter melden muß, ging auch Horvath zu dem mächtigen Herrn von Larpva, der dem Kandidaten sofort erklärte, daß „in seinem Bezirk weder Sozialdemokraten, noch Kommunisten etwas zu suchen haben“ und daß „ein Ausspruch des Volksrates bevorstehe, wenn sich ein Sozialdemokrat zeigen würde“. Auf allen diesen Gründen konnte er ihm nicht raten, zu kandidieren. Der Oberstuhlrichter rief dann zwei Gendarmen herbei und ließ den Kandidaten mit dem ersten Zuge abschieben. Die sozialdemokratische Partei meldete diesen Fall dem Minister des Innern, der den Oberstuhlrichter angeblüh anwies, dem Kandidaten die Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung zu geben. Darauf erschien Horvath mit einigen Genossen wiederum beim Stuhlrichter; der erklärte ihnen aber, daß er und nicht der Minister des Innern für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen habe und er sei nicht geneigt, einen sozialdemokratischen Kandidaten in dem Bezirk zu dul-

den. Er ließ sie wieder zur Eisenbahnstation eskortieren und schickte Horvath das folgende Schreiben nach.

Herrn Paul Horvath  
Kölnaer-Kamern.

Eure Wohlgeboren haben des öfteren an mich das Ersuchen gerichtet, ich möge Ihnen als sozialdemokratischem Kandidaten die Bewegungsfreiheit und Ihre körperlliche Sicherheit im Larpvaer Wahlbezirk garantieren. Ich erkläre nun ausdrücklich, daß das Ersuchen Ihrer Wohlgeboren und Genossen in dem Wahlbezirk von Larpva gestrichen ist, weil nach den mir zugekommenen Berichten die Wahlberechtigten schon alle die Empfehlungslisten für die anderen Kandidaten unterschrieben haben, so daß keine Aussicht auf eine freie Kandidatur in diesem Wahlbezirk zu erlangen. Aber auch davon abgesehen, daß ich die Stimmung der Bevölkerung in dem Wahlbezirk kenne, kann ich für die körperliche Sicherheit Ihrer Wohlgeboren und Genossen keine Garantie übernehmen. Da es nun die Pflicht der Verwaltungsbehörden ist, bedenkenswerte Vorkommnisse durch Vorbeugung zu verhüten, stelle ich an Ihrer Wohlgeboren und Genossen das Ersuchen, den Wahlbezirk mit den ersten abgehenden Zuge zu verlassen.

Georg Rozma, Oberstuhlrichter.

Die sozialdemokratische Partei hat gegen dieses hässliche Abschaffungsverbot die Berufung angemeldet, wurde aber abgewiesen.

## Noch lebt die deutsche Treue.

Das Märchen von der deutschen Einheitsfront um ein Kapitel reicher. — Die Nationalsozialisten aus dem Deutschen Verband hinaus getreten.

Die Nationalsozialisten haben sich nach dem Scheitern ihres Vorzieles „redlich bemüht“, die Fäden, die von ihnen zum Bürgerrium laufen — und es gibt Leute, die das wissen wollen, daß er sehr dick sind — nicht abzuschneiden. Die Nationalsozialisten haben den Deutschen Verband als die Krille der deutschen Einheit bezeichnet, sie haben hundertmal behauptet, bei seiner Gründung sei es um deutsche Volksinteressen, um die Wahrung und Erläuterung der Rechte des deutschen Volkes gegangen. Sie haben uns Sozialdemokraten des Verrates geziehen, weil wir den Schwandel der deutschen Einheit nicht mitmachen. Die Nationalsozialisten haben bei den Wahlen auf eine Verleumdung der ältesten Volkseinde, der Agrarier und Merkisten, verzichtet, weil sie mit ihnen den Bürgerblock geschlossen hatten, der nachher zum Deutschen Verband wurde. Als die Christlichsozialen, Gewerbetreibler und Agrarier die Volkseinde mit der tschechischen Bourgeoisie bildeten, mußte es jedem denkenden Menschen klar sein, daß der Deutsche Verband seinen Zweck verloren hatte. Die Mehrheitsparteien des Verbandes, die Christlichsozialen und Agrarier erklärten ohne Rückhalt, wenn es den Nationalsozialisten nicht passe, so möchten sie mit ruhig geben, nicht die Mehrheit sei verpflichtet, ihre Politik zu ändern, sondern die Mehrheit müsse aus ihrer eigenen Meinung die Konsequenzen ziehen.

Damit hatten die Bürgerparteien ohne Zweifel Recht, denn ein Zweckverband hat doch nur solange Sinn und Wert, als die Mitgliedschaft nicht, daß er seinen Zweck erfüllt. Der Regierungsaustritt der Tschechen aber bedeutete auch eine Sanktionierung des geschehenen nationalen Unrechtes und man konnte nun entweder für die neue Mehrheit oder gegen sie sein, auf keinen Fall aber beides versuchen. Die Nationalsozialisten taten es doch. Man hätte auf sie, man deklarierte sie und erklärte ihnen wiederum, der Verband als solcher, vertreten durch seine Mehrheit, mache Regierungspolitik, wenn das nicht passe, der solle seinen Weg gehen. Die Nationalsozialisten gingen nicht: sie klammerten sich an den Verband, weil man doch nicht wissen konnte, ob man die antisemitischen Herrschaften nicht brauchen konnte, weil man, gebe es aus oder schief, auf der Seite der Erfolgreichen sein wollte. Wie klingt das Experiment der Regierungsparteien, so haben sie ja Opposition gemacht, gelangt es, so waren sie mit ihnen in einem Verbande. Mit vollem Recht stellte dieser Tage ein deutschnationales Wort die Verantwortung der Nationalsozialisten an dem Zustandekommen der tschechischen Regierung fest. Die Auktorität der Regierungsparteien durch die Nationalsozialisten bestand und ist nie auszulassen.

Nun war es soweit gekommen, daß die Nationalsozialisten, die doch selbst keine Anträge einbringen können, die Unterschriften für ihre parlamentarischen Anträge nicht mehr bei den verbündeten Regierungsparteien holen konnten, sondern sich an Deutschnationale und Sozialdemokraten wenden mußten. Andersfalls hätten die Anträge der Krebs und Jung erst

in die „Osmita“

gewandert, die an die Stelle der früheren Fetta getreten ist, und die tschechischen

Nationaldemokraten hätten dann etwa über die Zulassung des Antrages der „deutschen Männer“ entschieden.

Erst auf diesen Schritt hin und nachdem die Todrufe der Deutschnationalen immer deutlicher vernommen waren, entschlossen sich die Nationalsozialisten nach alter Gewohnheit, das Tregelösung zu lösen und aus dem Verband auszutreten, aus dem sie eigentlich hinausgetrieben wurden. Sie erklärten gestern in einer Fraktionsführung, daß der Verband eigentlich zu bestehen aufgehört habe, da ein Teil der Verbandsgenossen gegen die Prinzipien verstoßen habe. Nun ist das eigentlich schon etwas lang her und man wundert sich, daß die Herrschaften erst jetzt die Entdeckung machen, daß ein Verband, um dessen Erhaltung sie redlich bemüht waren, im Grunde nicht mehr bestand. Aber das sind Kleinigkeiten. Viel wichtiger ist die Feststellung, daß die Nationalsozialisten solange in dem Verband blieben, als die Agrarier sie brauchten, daß sie ihnen die Raure machten und daß der Herr Fritzer sogar eine Propagandareise für die Agrarier und Merkisten nach Deutschland unternommen hat.

Was man kommen wird, läßt sich leicht voraussehen. Eine kleine Weile werden die Nationalsozialisten allein bleiben, dann werden sie mit den Deutschnationalen in die Laube gehen. Das alte Spiel wird von vorn beginnen, wir werden wieder einen Verband haben, das alte Lied wird nun erklingen, das überhaupt nie veraul kann, solange es deutschbürgerliche Parteien geben wird:

Der eine jaß, der andre staß, der stimmt für, der wider, das ist der Nationalverband, stimmt an das Lied der Lieder!

Es wird also wieder ein Verband sein und dann wird wieder ein Krach sein, die Einheit wird geschaffen und zertrüt werden, es werden Helfen und Vertreter sein und noch Jahraufenden wird die Parteifünftigen Geschlechtern nach Märchenart künden: Es war einmal eine deutsche Einheitsfront — und es wies eines jener Märchen werden, die wir eiden, sondern immer von vorne beginnen und die schließlich enden: Wenn sie nicht gestorben sind, dann schaffen sie heute noch an der deutschen Einheitsfront.

Aber es gibt noch böse Sozialdemokraten, die den Schwandel von Anfang durchschauen und ihn nicht mitmachen. Sie werden rechtzeitig dafür sorgen, daß die Parteien aus dem Märchen eines seligen Todes sterben und daß damit das Märchen von der deutschen Einheitsfront ein Ende findet.

### Stresemann läßt nach Gen!

Berlin, 3. Dezember. Heute abend ist die deutsche Delegation unter der Führung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann vom Anhalter Bahnhof nach Genf abgereist. Mit Doktor Stresemann führten Staatssekretär Schubert, Ministerialdirektor Gung und als Sekretäre der Delegation der Gesundheitsrat Redekammer. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Abschied eingefunden: Ministerialdirektor Oppermann als Vertreter des Reichszensors, Reichsinnenminister Kull, Ministerialdirektor Köpfe vom auswärtigen Amt, Staatssekretär Weismann sowie der Reichspresseschef Ministerialdirektor Jochim. Eine Stunde vorher waren bereits vom Potsdamer Bahnhof Geheimrat Jochim vom auswärtigen Amt, der Bruder des Reichspresseschefes, Legationsrat Bolte und Legationsrat Iwardowski von der Presseabteilung der Reichsregierung nach Genf abgefahren.

## An alle Postheilsfondswähler!

Zur Wahl am 7. Dezember 1926.

### Wohlt Ihr

Die Beseitigung der unertröglchen Sonderlagen, deutsche Druckdraken? die Verantwortung Ihrer deutschen Eingaben in deutscher Sprache, deutsche Stimmzettel? die Beseitigung der Doppelversicherung? die Wahrung Ihrer Heilsfondswahlfreien durch eigene Vertreter? Ihre Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und gesunde Arbeitsräume? eine gute Gesundheitspflege Ihrer Familienangehörigen? die Reform des Heilsfondes zu der von Euch seit Jahrzehnten getwöhnlichen verständlichen, hilfobereiten Krankenversicherung?

### Dann wählt

die einzige deutsche Liste mit dem Losungsworte

„Einigkeit“.

Jeder nicht abgegebene deutsche Stimmzettel der tschechischen Union jagute. Eine brauchbare, gute Gesundheitspflege für sich und die Seinen erreicht nur, wer am 7. Dezember mit dem Losungsworte „Einigkeit“ wählt!

### Wie wird in den Heilsfond gewählt?

1. Vom 2. bis 7. Dezember holt jeder Postpensionist, jede Postlerwitwe oder Witwe bei dem Postamte, das ihm die Pension auszahlt, unter Vorweisung eines Personalanweises (legitimen Pensionärdekretes, Lauf- oder Heilmarisches) a) einen Stimmzettel, b) einen Streifen mit den fünf Stichworten, c) einen Briefumschlag. Den Empfang dieses Abstimmmaterials bestätigt er im Wählerverzeichnis. 2. Aus der summierten Liste mit den fünf Stichworten schneidet der Wähler das einzige deutsche Losungswort „Einigkeit“ heraus und klebt nur dieses auf den Stimmzettel (unter dem gedrachten tschechischen Worte „Práv“). Die anderen vier Stichworte vernichtet er. Den mit dem Losungswort „Einigkeit“ versehenen Stimmzettel gibt er in den Briefumschlag und hebt diesen unberührt auf bis zum Wahltag. 3. Am 7. Dezember, während der Amtsstunden, geht der Wähler unter Mitnahme der oben angeführten Personalanweise persönlich zum Postamte, von dem er den Stimmzettel bekommen hat und gibt den nichtverlehten Umschlag mit dem Stimmzettel selbst direkt in die dort aufgestellte versiegelte Urne. Niemand darf im Wahllokal den Stimmzettel abfordern oder kontrollieren. Wo dies geschieht, ist sofort die Anzeige zu machen unter Führung von Zeugen. 4. Der Wähler bestätigt im Wählerverzeichnis durch Unterschrift, daß er die Wahl durch Abgabe des Umschlages mit dem Stimmzettel in die Urne vollzogen hat.

Auf dem Stimmzettel darf nur ein Losungswort „Einigkeit“ aufgeklebt werden. Sonst darf auf dem Stimmzettel nichts geändert, nichts geschrieben oder angeheftet werden, weil sonst der Stimmzettel ungültig würde. Nur wenn der Zettel mit dem Losungswort „Einigkeit“ verloren wurde, wird das Losungswort „Einigkeit“ vom Wähler auf den Stimmzettel erneuert handschriftlich oder mit der Maschine geschrieben oder aufgeschempelt.

Die Wahl ist streng geheim! Es kann in keiner Weise erforcht werden, für wen der eine oder der andere Wähler seine Stimme abgegeben hat.

Die Wahl ist für jeden deutschen Postpensionisten, für jede Postlerwitwe, für jeden Aktiven Gemessenspflichtigen. Wer sich am 7. Dezember erst das Abstimmmaterial (Stimmzettel, Losungswort, Briefumschlag) bei seinem Postamte abholt, kann sofort die Wahl vornehmen. Damit das Wahlgeheimnis gewahrt bleibt, muß ihm in diesem Falle Gelegenheit geboten werden, das Losungswort (Einigkeit) nachschaut auf den Stimmzettel zu kleben und diesen in den Briefumschlag zu geben, welcher dann in die Wahlurne einzuwerfen ist.

## Bolei und die Christlichsozialen.

Wien, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Der parlamentarische Unterausschuß, der zur Untersuchung der Gebarung der Postparafassa eingesetzt wurde, vernahm heute den ehemaligen Bundeskanzler Dr. Kamef über die Geschäfte der Postparafassa mit Bolei ein. Kamef gab an, daß er erst im Frühjahr 1925 von den Beziehungen zwischen Bolei und der Postparafassa erfahren habe und zugleich Kenntnis davon erhielt, daß Bolei der Postparafassa bereits 350 Millionen (175 Millionen Kr.) schulde. Nach einigen Monaten teilte ihm der damalige Finanzminister Dr. Rayer mit, daß ein Plan bestehe, wie Bolei seine Schulden abtragen könne, und zwar solle in der Schweiz eine Gesellschaft mit dem Namen Union-Traust gebildet werden, von der Aktien im Betrage von 11,000,000 Dollar der Postparafassa übertragen würden, die sie allmählich in Noten abzahlen könne. Er habe diesen Plan nicht für richtig gehalten und Bedenken geäußert, daß die Postparafassa aus einem Gläubiger plötzlich zu einem Schuldner einer ausländischen Gesellschaft werde. Er habe aber am nächsten Tag erfahren, daß der Finanzminister gegen seinen Widerspruch den Vertrag unterzeichnet habe. Auf weiteres Befragen gab er noch an, daß auf dem Vertragsschwur die Zustimmung des Ministers Schüssl bemerkt war. Der jetzige Bundeskanzler Doktor Seipel gab vor dem Ausschuss an, als Vor-

sitzender der Christlichsozialen Partei darüber informiert worden zu sein. Er habe geglaubt, daß Kamef zugestimmt habe. Es wurde dann auf Antrag des Genossen Tanneberg beschlossen, durch Vermittlung der österreichischen Gesandtschaft in New York den ehemaligen Finanzminister Kreyer der eine Amerikareise unternimmt, auffordern zu lassen, sofort zurückzukommen, um über diese Geschäfte Auskunft zu geben.

## Erster Stand der Verhandlungen in den Banken.

Prag, 3. Dezember. Beide Bankbeamtenorganisationen teilen uns mit:

Am 2. ds. wurden die Verhandlungen über die Dienstprogramm und den Kollektivvertrag der Bankbeamten fortgesetzt. Die Vertreter des Bankenserverbandes legten ihre konkreten Vorschläge zu den wichtigsten Abschnitten der beiden Verträge vor. Abgesehen von anderen Verschlechterungen begreifen diese Anträge eine fast vollständige Umminiierung der Schutzbestimmungen der definitiven Beamten für den Fall der Kündigung. Die Dienstprogramm ist würde ebenfalls keine wesentlichen Einschränkungen des Kündigungsrechtes der Banken beinhalten. In Gegenteil, sie würde den Banken ermöglichen, auch die ältesten definitiven Beamten zu kündigen. Von den bisherigen Bestimmungen würden nur die dreimonatliche Kündigungsfrist und die Abfertigung verbleiben, aber auch die Abfertigungsbeträge sollen nach dem Antrage der Banken gegenüber dem jetzigen Zustande wesentlich eingeschränkt werden. Ferner wollen die Banken nicht mehr die bisherigen Minimalbestimmungen über die Zuerkennung der automatischen Vorrückung anerkennen.

Die Organisationsvertreter legten gegen diese Tendenzen neuerlich Verwahrung ein und wiederholten ihre bereits abgegebene Erklärung, daß sie die gegenwärtige Fassung der verhandelten Abschnitte beider Verträge als Minimum ansehen, woran sich ergäbe, daß es zu keinem Vertragsabschluss kommen könne, wenn die Banken auf den von ihnen vorgeschlagenen Grundlinien bestehen würden. In technischer Hinsicht wurde ebenfalls vereinbart, daß die Organisationen in den nächsten Tagen dem Bankenserverbande ihre eigenen Verbesserungsvorschläge überreichen, wozu sich die Banken schriftlich äußern werden. Erst nach Austausch dieser Elaborate wird die Feststellung möglich sein, ob und auf welcher Grundlage die Verhandlungen fortgesetzt werden. Beide Organisationen stellen aus dem bisherigen Verhandlungsverlaufe fest, daß die gegenseitigen Differenzen immer größer werden und haben daher in der jetzigen Verhandlung die Unterhandlung des Bankenserverbandes auf den Ernst der Sachlage aufmerksam gemacht.

## Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 3. 9.30: Samstagsvormittag Rundfunk. 9.30: Sendung aus der Karamelmarkt Kirche. 11: Cäcilienchor. 1: Operette: Oberstufe. 2: Konzert. 3: Militärischer Musik. 4: Konzert. 5: Operette: Die drei Kätzchen. 6: Konzert. 7: Operette: Die drei Kätzchen. 8: Operette: Die drei Kätzchen. 9: Operette: Die drei Kätzchen. 10: Operette: Die drei Kätzchen. 11: Operette: Die drei Kätzchen. 12: Operette: Die drei Kätzchen. 13: Operette: Die drei Kätzchen. 14: Operette: Die drei Kätzchen. 15: Operette: Die drei Kätzchen. 16: Operette: Die drei Kätzchen. 17: Operette: Die drei Kätzchen. 18: Operette: Die drei Kätzchen. 19: Operette: Die drei Kätzchen. 20: Operette: Die drei Kätzchen. 21: Operette: Die drei Kätzchen. 22: Operette: Die drei Kätzchen. 23: Operette: Die drei Kätzchen. 24: Operette: Die drei Kätzchen. 25: Operette: Die drei Kätzchen. 26: Operette: Die drei Kätzchen. 27: Operette: Die drei Kätzchen. 28: Operette: Die drei Kätzchen. 29: Operette: Die drei Kätzchen. 30: Operette: Die drei Kätzchen. 31: Operette: Die drei Kätzchen. 32: Operette: Die drei Kätzchen. 33: Operette: Die drei Kätzchen. 34: Operette: Die drei Kätzchen. 35: Operette: Die drei Kätzchen. 36: Operette: Die drei Kätzchen. 37: Operette: Die drei Kätzchen. 38: Operette: Die drei Kätzchen. 39: Operette: Die drei Kätzchen. 40: Operette: Die drei Kätzchen. 41: Operette: Die drei Kätzchen. 42: Operette: Die drei Kätzchen. 43: Operette: Die drei Kätzchen. 44: Operette: Die drei Kätzchen. 45: Operette: Die drei Kätzchen. 46: Operette: Die drei Kätzchen. 47: Operette: Die drei Kätzchen. 48: Operette: Die drei Kätzchen. 49: Operette: Die drei Kätzchen. 50: Operette: Die drei Kätzchen. 51: Operette: Die drei Kätzchen. 52: Operette: Die drei Kätzchen. 53: Operette: Die drei Kätzchen. 54: Operette: Die drei Kätzchen. 55: Operette: Die drei Kätzchen. 56: Operette: Die drei Kätzchen. 57: Operette: Die drei Kätzchen. 58: Operette: Die drei Kätzchen. 59: Operette: Die drei Kätzchen. 60: Operette: Die drei Kätzchen. 61: Operette: Die drei Kätzchen. 62: Operette: Die drei Kätzchen. 63: Operette: Die drei Kätzchen. 64: Operette: Die drei Kätzchen. 65: Operette: Die drei Kätzchen. 66: Operette: Die drei Kätzchen. 67: Operette: Die drei Kätzchen. 68: Operette: Die drei Kätzchen. 69: Operette: Die drei Kätzchen. 70: Operette: Die drei Kätzchen. 71: Operette: Die drei Kätzchen. 72: Operette: Die drei Kätzchen. 73: Operette: Die drei Kätzchen. 74: Operette: Die drei Kätzchen. 75: Operette: Die drei Kätzchen. 76: Operette: Die drei Kätzchen. 77: Operette: Die drei Kätzchen. 78: Operette: Die drei Kätzchen. 79: Operette: Die drei Kätzchen. 80: Operette: Die drei Kätzchen. 81: Operette: Die drei Kätzchen. 82: Operette: Die drei Kätzchen. 83: Operette: Die drei Kätzchen. 84: Operette: Die drei Kätzchen. 85: Operette: Die drei Kätzchen. 86: Operette: Die drei Kätzchen. 87: Operette: Die drei Kätzchen. 88: Operette: Die drei Kätzchen. 89: Operette: Die drei Kätzchen. 90: Operette: Die drei Kätzchen. 91: Operette: Die drei Kätzchen. 92: Operette: Die drei Kätzchen. 93: Operette: Die drei Kätzchen. 94: Operette: Die drei Kätzchen. 95: Operette: Die drei Kätzchen. 96: Operette: Die drei Kätzchen. 97: Operette: Die drei Kätzchen. 98: Operette: Die drei Kätzchen. 99: Operette: Die drei Kätzchen. 100: Operette: Die drei Kätzchen.

## Devisenkurse.

Prager Kurse am 3. Dezember.

	Kurse	Werte
100 holländische Gulden	139.25	139.25
100 Reichsmark	91.97	91.97
100 belgische Francs	489	489
100 Schweizer Francs	620.37	620.37
1 Pfund Sterling	161.27	161.27
100 Yere	144.42	144.42
1 Dollar	33.05	33.05
100 französische Francs	137.80	137.80
100 Dinar	19.46	19.46
10,000 ungarische Kronen	4.28	4.28
100 polnische Zloty	371	371
100 Schilling	470	470



Tagesneuigkeiten.

Der arische Schneeclub.

Die Tragikomödie 'Völlige Reinigung des Winterports'...

I.

Worte.

'Schwer ist die völlige Not auf Deutschbohrens Mutter Erde.'

II.

Taten.

Wie schauen die Taten aus? Wie die Einheitsfront? Sie kämpfen...

III.

Bedrohte deutsche Vergäbiken.

Christ und Jude meiden, wenn sie dazu Lust haben, an arbeitsfreien Tagen Winterport...

IV.

Eine 'wichtige, bedeutame' Tagung.

Und da die deutschbürgerlichen Edelmenschen, die selbstverständlich Arbeitslosigkeit...

V.

Die Wortführer.

Der Antrag fiel durch. (Für Öhre des deutschböhmischen Volkes.) Aber der Reichweit sollen einige...

VI.

Germanische Geschäftsmoral.

Aber, daß auch Wörab, der Reilbergwirt, der schon viele Hunderte von Juden...

- K. -

Siegfried Jacobson, der Herausgeber der namhaften...

Die 'Karodni jednota' als staatliche Bodenreform...

Ein geheimes Radiofieber in Prag...

Die öfter reichlichen Lebensversicherungen...

Kampf um den Zuderpreis auch in Deutschland...

Ein veräusertes Eisenbahntotal in der Slowakei...

Staatlich inszenierte Spielmat in Moskau...

In Russland ein Bedürfnis nach Luxus bemerkbar...

Russolini fördert die Religion...

Ernährt England seine Kinder?

Table with 3 columns: 1915, 1920, 1925. Rows: Knaben, Mädchen.

Untere inaktiven Erfolge während eines Jahrzehndes...

Selbstmordverlach beim Publik. Vor dem Gesichte...

Vittental auf die Schwieger Tochter...

Hier Gemütskragen in einer Stunde geföhren...

Der Erzbischof als Reklameheld.

Es soll vorkommen, daß Schaupspieler und Boyer...

Es soll vorkommen, daß es ist in letzter Zeit...

Schon seit Monaten wird in den schwedischen Zeitungen...

Man braucht keine Phantasie nicht anzustrengen...

Gegen diese Geschwätzigkeiten ist in Schweden...

Ein Kongrek der rumänischen Sozialdemokratie verboten.

Bukarest, 2. Dezember. Die zu einer Föderation...

konnte festgestellt werden, daß er auch die anderen...

Table with 2 columns: Lot numbers, Prizes.



**Das Radio im Dienste des Arbeitersports.**  
Der Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Oesterreich wird jeden Montag und Donnerstag nach Schluß des Abendprogramms die wichtigsten sportlichen Ereignisse verlausbar. Damit wird die moderne Erfindung der letzten Zeit dem Arbeitersport nutzbar gemacht. Alle Arbeitersportler, nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Ausland, werden nun die Möglichkeit haben, zweimal in der Woche die wichtigsten Vorkommnisse in der österreichischen Arbeitersportbewegung durch den Radiosender übermitteln zu erhalten. — Bei uns würde man Arbeitersport im Radio wahrscheinlich für staatsgefährlich halten!

**Wieder ein kluges Eierjuchtdrama.** Im Saager Kaffeehaus „Berghausmühle“ war die 23-jährige Maria Stojke aus Klüß als Kellnerin beschäftigt. Sie hatte in dem gleichfalls aus Klüß kommenden Hausmeister Josef Diebl einen treuen Verehrer und das Paar sollte demnächst heiraten. Aus noch unbekannter Ursache aber schloß Diebl Donnerstag früh im Wohnzimmer die Stojke mit einem Revolver in der Hand und traf das Mädchen so gut, daß sie auf der Stelle verschied. Auch sie lagte der Lebensüberdrüssige eine Kugel in den Mund, wurde aber als keiner, sondern die Besorgnisse erregenden Verlegung ins Krankenhaus geschafft.

**Von einer Dogge zerfleischt.** Frau Bernice Ehdostoffen in der Reichstraße in Berlin ist am Donnerstag vormittags das Opfer der Dogge ihres Sohnes geworden. Es handelt sich um ein Frachtexemplar einer schwarz-weiß gezeichneten deutschen Dogge, die allerdings wegen ihrer außergewöhnlichen Bissigkeit so gefährlich war, daß ihr selbst im Hause ein Maulkorb umgehängt wurde. Schon der Vorbesitzer des Hundes war von dem Tier angefallen und über jagender worden. Lediglich dem Sohn gegenüber gab sich das Tier verhältnismäßig gemäßigt. Am Donnerstag vormittags war der junge Mann ausgegangen und in dieser Zeit stürzte sich der große Hund plötzlich ohne einen besonderen Anlaß auf die Frau und brachte ihr so schwere Wunden am Arm bei, daß sie sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Hier mußte der Unglücklichen eine Hand amputiert werden. Größeres Unheil konnte nur dadurch vermieden werden, daß es der Frau gelang, aus der Wohnung zu flüchten und die übrigen Hausbewohner zu warnen.

**Gestrandeter deutscher Dampfer.** Aus St. Pierre auf der Insel Reunion im Atlantischen Ozean wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Laila“, der durch Hungertage mitleid, daß er in dichtem Nebel geirrt sei, ist vollkommen versenkt. Ein französischer Kapitän berichtet, er habe bei seiner Bootfahrt am Strand der „Laila“ oder an Land kein Lebenszeichen bemerkt, wahrscheinlich sei aber die Mannschaft in Sicherheit.

**Eine Bilder-Briefmarkenserie.** Die tschechoslowakische Postverwaltung beabsichtigt, die durch Herausgabe der Prager Briefmarken am 8. Oktober gefällte erste Bilder-Briefmarkenserie zu ergänzen, bzw. neue Briefmarken mit Aufnahmen von historischen Denkmälern und Naturdenkmalen der Tschechoslowakei herauszugeben. In erster Linie sollen drei von den vier Briefmarken der ersten Bilderreihe, die das Bild der Burg Kalkstein tragen, sowie eine der Briefmarken mit dem Prager Altstadtpanorama, durch Briefmarken mit neuen Sujets ausgetauscht werden, so daß die ganze Briefmarkenserie durchwegs aus Bildern mit verschiedenen Bildern bestehen soll. Wie die Regierungspresse meldet, kommen für neue Briefmarken vorläufig in Betracht: die Ansicht des Gorka-See nach einem Seegebirge eines tschechoslowakischen Autors, und Ansichten der Parken Crk. Soko, Suchow in Wäheren und Gröb bei Troppau. Die Herausgabe der neuen Briefmarken wird nach entsprechender Vorbereitung allmählich erfolgen. Seitens wird die Möglichkeit, der Arbeit-

fung des Briefmarkens bei den tschechoslowakischen Briefmarken zu ergoßen, die die gesammelte Fertigung jede Nachahmung ausschließt.

**Die Tausender im Briefkasten.** Ein Brief sollte auf dem Nikolburger Postamt Geld aufgeben. Da er aber nicht wollte, wie dies geschehen soll, so schob er das Geld, einen Tausender nach dem anderen, mit dem Erlaglichkeit in den Briefkasten und horchte der kommenden Dinge. Da sah er im Postkasten nichts rührte, begab er sich in die Amtsräume der Post, um nach über das Schicksal des von ihm so aufgegebenen Geldes zu erkundigen. Dort wurde ihm die entsprechende Erklärung erteilt und das Geld aus dem Briefkasten gehoben.

**Sie konnte es nicht mehr aushalten . . .** In Elbogen schlug sich dieser Tage das 18 Jahre alte Dienstmädchen Anna Waller vom dritten Stockwerk in selbstmörderischer Absicht in den Hofhof hinunter. Die Bedauernde wurde sofort ins Allgemeine Krankenhaus überführt, wo sie kurz nach ihrer Entlassung gestorben ist. Anna Waller war in einem Dienstposten, den sie gern aufgeben wollte. Die Mutter, die selbst mit schwerer Arbeit sich und die Familie erhält, wollte aber davon nichts wissen. Und so mußte das Mädchen gehorchen. Als man das Mädchen, das trotz des hohen Sturzes noch eine Zeit lang bei Bewußtsein war, nach dem Grunde fragte, gab es zur Antwort, daß sie es nicht mehr aushalten konnte.

## Volkswirtschaft.

### Die Umstellung in der Tafelglasindustrie.

Die europäische Glasindustrie steht momentan im Zeichen schlechter Konjunktur, die durch die Mechanisierung des Produktionsprozesses ihre besondere Schärfe erfahren hat. Schon einmal hat ein Anzeig der Glasindustrie eine derartige Zeit durchhalten müssen und zwar damals als die ersten Flaschenmaschinen in der Glasindustrie eingeführt wurden. Durch jede dieser Maschinen wurden mit einem Schläge 11 Flaschenbläser überflüssig und es waren noch nicht allzu viele dieser Maschinen aufgestellt, als schon der Markt mit Flaschen überflüssig war. Der Konkurrenzkampf wurde durch die besondere Billigkeit der Maschinenflöten gewaltig verstärkt, und es kam dann zu einer internationalen Vereinigung und zur Festlegung eines bestimmten Turnus für die Auffstellung neuer Maschinen. Viele Länder haben sich inzwischen die notwendigen Erzeugnisse zuzuführen gemacht, ihre Industrie ausgebaut, sich teilweise auf bestimmte Artikel spezialisiert und es schien als ob der Konkurrenzkampf am Weltmarkt jeder konkurrierenden Industrie ihren Bestand gesichert hätte. Die Leidtragenden dieser Entwicklung waren zum großen Teile die Glasarbeiter und viele von diesen haben in den letzten Jahren einen anderen Beruf ergriffen müssen, weil sie in ihrem erlernten Beruf keine Arbeit finden konnten.

Die technische Revolutionierung der Glasindustrie, die so viele qualifizierte Glasarbeiter überflüssig machte, führte aber dazu, daß die Glasarbeiter, die im Heimatlande keine Beschäftigung finden konnten, in andere Länder auswanderten. Besonders in der Nachkriegszeit haben verschiedene Länder versucht, eine eigene Glasindustrie zu schaffen und es wurden zu diesem Zweck qualifizierte Glasarbeiter herangezogen. Diese Versuche sind gelungen und so weisen verschiedene Länder, die in der Vorkriegszeit über keine Glasindustrie verfügten, heute ganz beachtliche Anfänge dieser Industrie auf und dadurch hat sich der Konkurrenzkampf insofern verschärft, als ein bestimmter Teil des früheren Absatzgebietes für die alte Industrie dadurch verloren ging.

In Europa sind führend die Glasindustrien

der Länder Deutschland, Belgien und der Tschechoslowakei. Soweit diese Industrien nicht Konkurrenz erzeugen, haben sie sich auf bestimmte Artikel spezialisiert und diese Spezialisierung weist auch heute noch keine maßgebende Konkurrenz auf. Anders ist es freilich in Konkurrenzarten wie Flaschen und in neuerer Zeit auch Tafelglas. Gerade jetzt ist in der Tafelglasindustrie Deutschlands ein Kampf im Gange, der nicht zuletzt ausgelöst wurde durch die vorerwähnten Umstände und andererseits durch die technische Ausgestaltung, durch die Mechanisierung der Tafelglasindustrie. Dieser Mechanisierungsprozeß hat fast gleichmäßig die Glasindustrie der drei genannten Länder durchläßt und da auch die deutsche Industrie auf den Export angewiesen ist, deshalb das Bedauern, die maßgebendsten Unternehmungen dieser Industrie unter eine gemeinsame Leitung zu bringen. Bei diesem Kampf kommen in erster Reihe zwei Gruppen in Frage und zwar die Firmen-Bühne und der Bonner Verein. Jede der beiden Gruppen ordnet nach einem speziellen Verfahren und zwar der Bonner Verein nach dem Patent von Fourcault, eine Anzahl dieser Hütten treibt auch noch Mundbläser. Die Bonner Hütte hat, was Qualität ihrer Erzeugnisse anbelangt, keine in der Form der Reibbarkeit den Vorzug über die andere Gruppe. Inzwischen drängen aber Belgien und die Tschechoslowakei bei den Zollverhandlungen auf einen Abbau der deutschen Zölle und dieses Drängen wird wahrscheinlich zu einer Einigung der beiden rivalisierenden Gruppen auf deutschem Boden führen. Damit nun auch weniger Anformierte einen Einblick in die Produktionssteigerungen der mechanisierten Tafelglaszeugung erhalten, sei folgendes angeführt: Eine Fourcault-Maschine erzeugt innerhalb 24 Stunden 800—850 Quadratmeter Fensterglas. Die Thorgauer Glasindustrie, die zu den Bonner Hütten gerechnet werden muß, verfügt über eine Leistungsfähigkeit von sechs 450.000 Quadratmeter monatlich. Die gegenwärtige Gesamt-Fourcault-Produktion wird in Deutschland auf 400.000 Quadratmeter pro Monat geschätzt. In der Tschechoslowakei stehen gegenwärtig 70 Fourcault-Maschinen im Betrieb mit einer Gesamt-Neuen-Produktion von rund 420.000 Quadratmeter. Wenn auch von diesem Quantum ein erheblicher Teil als Ausfuhr anzusehen ist, der ungenutzte Teil, so ist durch die Einführung dieser Maschinen die Produktion ganz gewaltig gestiegen. Da von dieser Produktion nur 5 Prozent im Inland verbraucht, dagegen 95 Prozent exportiert werden müssen, ergibt sich die Verschärfung des Konkurrenzkampfes am Weltmarkt.

Die Folgen dieser Rationalisierung in der Produktion in der Tafelglasindustrie sind das Eingehen vieler kleiner Betriebe. Die Berufsarbeiter, die keine Beschäftigung in ihrer Branche mehr finden, wandern aus, ermöglichen in jenen Ländern, die bisher über keine oder nur ganz unbedeutende Glasindustrie verfügten, den Auf- und Ausbau dieser Industrie und dadurch verengert sich das Absatzgebiet für die heute führende Glasindustrie.

Wenn auch beide führenden Gruppen der Glasindustrie Deutschlands heute sich noch gegenüberstehen, so wird doch sehr bald eine Interessengemeinschaft beider Gruppen zustandekommen, denn auf die Dauer ist der jetzige Zustand unhaltbar. An der Thorgauer Gesellschaft sind nicht nur deutsche Glasarbeiter beteiligt, sondern auch die erste böhmische Glasindustrie A. G. in Weistadt, die schon bereits 29 Fourcault-Maschinen, den größten Teil der in der Tschechoslowakei stehenden Maschinen dieser Art, besitzt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in der Glasindustrie nicht nur eine nationale Verständigung in Deutschland erfolgen, sondern sehr bald schon dürfte es zu internationalen Syndizierungen und Preisvereinbarungen kommen.

Der Erfolg dieser internationalen Vereinbarungen wird dann zunächst eine Verringerung des Preisniveaus und in zweiter Reihe eine Quotenaufstellung sein, die in einer neuen Entlassung von Glasarbeitern führen wird.

Wie auch dieses Beispiel zeigt, führen die internationalen Syndizierungen und Kartellierungen zu Preissteigerungen, in deren Gefolge die zur Stabilisierung der erhöhten Preise und zu Entlassungen von Arbeitern. Es ist höchste Zeit, daß auch die indifferenten Arbeiter die Tendenz der kapitalistischen Entwicklung erkennen und sich Fachorganisationswesen anschließen.

**Prager Produktendörse.** (Offizieller Bericht vom 3. Dezember.) Die Börse war heute (Sonntag) belustigt und auch das Geschäft war mäßig. Schenkel wurde auf Grund der Dienstagpreise und die Mehrzahl der Notierungen blieb unverändert nur nominal in Geltung. Nur amerikanisches (18.50 bis 18.60 Tsch.) und ungarisches (11.10 bis 11.20 Tsch.) konnten sich besetzen.

**Stärke Produktionsleistung in der amerikanischen Automobilindustrie.** Nach den Bestimmungen des amerikanischen Wirtschaftsinstituts wurden im Oktober 1926 in der Automobilindustrie 288.842 Personenkraftwagen produziert gegen 310.913 Wagen im September und 394.056 im Oktober des vorigen Jahres. Auch die Herstellung von Lastkraftwagen zeigt eine fast entsprechende Verminderung. In den ersten 10 Monaten d. J. wurden 2.407.411 Personenkraftwagen und 428.031 Lastkraftwagen hergestellt.

## Gerichtssaal.

### Mitteltäter in Deutschland.

Corvins „Massenpiegel“ gänzlich verboten.

Der dem einwohnerreichsten Schöffengericht Berlin Schöneberg stand der Bekannte Albert Bod, unter der Auflage, sich durch Neubesetzung (4. Auflage) des bekannten „Massenpiegel“ von Otto v. Corvin gegen den omnibusen § 166 des Strafgesetzbuches (Gesetzgebung) verantworten zu haben. Der „Massenpiegel“ eine Kompilanz des freiwirtschaftlichen bürgerlichen Republikaner Corvin gegen den katholischen Klerus und seine kirchlichen Institutionen und Behörden, wurde im Jahre 1847 (II) von dem damaligen Berliner Stadtrat (dem Vater des jetzigen Angeklagten) herausgebracht. Der alte Bod hat aus diesem Grunde sämtliche Gefängnisse antreten müssen, immer wieder verurteilt, schließlich verurteilt und der Staatsbürgerschaft dem ungewissen Verleger eines am Feinde zu finden. Niemals jedoch gelang es den Staatsanwälten, das völlige Verbot des „Massenpiegel“ durchzuführen; aus juristischen und verfahrensmäßigem das Buch immer wieder in die Welt hinaus, erlange eine beispiellose Popularität und ist jetzt in einer Gesamtauflage von 14 Millionen verbreitet. Von den 40 inaktiven Stellen des Urteiles des schöffengerichtlichen Rudolfsstadt (im Jahre 1897) hatte sich die Staatsanwaltschaft zehn „Männer“ ausgesucht, und daraus die gottesdienstliche Anklage konstruiert. In Berlin, München und Leipzig wurde beschlagnahmt und das Erbe dieser beispiellosen Kultur-Exemplare ist das erstklassige Beschuldnenverzeichnis in Moskau. Die Beschlagnahme des Angeklagten hat Rechtskontrolle Dr. Paul Levi übernommen. Nachdem der Bescheid die von der Anklage inaktiven Stellen versehen hatte, beantragte der Bescheidiger, den Schöffen aus andere Stellen zu wählen zu bringen, um tendenziöse Beeinflussung durch gewisse Kräfte zu vermeiden. Nach Feststellung persönlicher und sachlicher Taten formuliert Staatsanwalt Steinbed, da keine Chancen zu erkennen sind, keinen Antrag. Er spricht verhältnismäßig maßvoll, behauptet dem Angeklagten keine Loyalität und betont im übrigen, daß der § 166 dazu da sei, religiöse Institutionen vor Beschimpfung und Beschädigung zu schützen. Man hat aber den Eindruck, daß sich der Angeklagte in seiner mittelalterlichen Rolle nicht ganz wohl fühlt. Er beantragt an Stelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat 300 Mark Geldstrafe, Aussetzung der inaktiven Stellen, jedoch Freigabe des Buches nach erfolgter Reinigung. Der Bescheidiger ging in seinem Plädoyer auf die kulturelle Unfähigkeit dieser Anklage ein. Wäre die Staatsanwaltschaft konsequent, so müßte sie die gesamten Schriften der Reformation, die Werke Luthe's, Zuther's und verschiedene rechte hittere Schriften Friedrich's des Großen auf den Zehntelhaufen fordern. Es muß eine Gruppe in der Auslegung des § 166 geben. Mit ihm und seiner bürokratischen Anwendung wäre eine Reformation in Deutschland nie möglich gewesen. Corvins Verurteilung ist ein historisches Zeugnis, sie ist aus der Zeit des liberalen Kulturkampfes gegen die Depots, nicht als aktuelle, aggressive Schrift zu verstehen. Corvins Betrachtung ist historisch und darum unbedingt kraftvoll. Zum Schluß beantragte Levi Freispruch, eventuell eine geringe Geldstrafe. Nach einigen Schlagworten des Angeklagten, der sich gegen die vom Staatsanwalt geforderten Streitigkeiten wandte und betonte, daß sich ein ausländischer Verleger, von dem ein Bericht in angeblichem des „Massenpiegel“ herabgelassen habe, so sich das Gericht zu einer langen Verhandlung zu. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe und, über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus, auf gänzliche Einziehung des Buches und Unberücksichtigung der Pläde.

Das unglückliche Urteil wird überall fortwährend und berechtigter Urteile hervorgehoben. Der Staatsanwalt wird wahrscheinlich Berufung einlegen.

## Prager Filmbörse.

Bei den letzten vorgeschrittenen Filmen Lady Windermeres Güter, „Heimliche Sünden“ und „Der Weg des Vergessens“ wurde verschiedentlich nicht angeführt, daß diese Stücke im Verleib des Chicago-Filmes erschienen.

Die neuen Szenen- und Erzeugnisse sind durchwegs gute, aber anspruchslose Lustspiele für nicht verdohtes Publikum, das in Kino nur leichte Unterhaltung sucht. Eine ganz Reihe allfälliger Szenen und Einfälle, eines Zieles der Hauptpersonen und geübte Photographie können natürlich nicht über die Qualität der Arbeit hinwegtäuschen. „Der schönste Preis“ (The Palm Beach Girl), den ein junger Mann bei einer Motorboot-Wettfahrt gewinnen kann, ist die reizende Bobb Daniels, die als erste durchs Ziel kommt, trotzdem sie wasserfeste ist wie ein ungepörrter Kaugummi und außerdem keine Ahnung hat, wie man ein Motorboot fährt. Der Film ist bemerkenswert durch die hübsche geübte See-Aufnahmen und bringt ein ebenso hübsches wie meisterhaft photographiertes Bootsfahren aufs Bild. „Die Frau mit dem starken Herzen“ (The Soldier's Woman) ist Allen Berzins. Die Tochter eines vermögenden Goldgrubers, der sein Gut auf Malta veräußert hat und nach New York überfährt, um sich zu überzeugen, ob die Untergrundbahn wirklich unterhalb eines Flusses fahren kann, und der in der Millionenstadt Gaumern in die Hände fällt, die ihn um sein Geld brechen wollen. Die schwierige Werbung (The's my baby) ist die Hauptaufgabe des tschechischen Douglas Mac Lean, eine ebenso lockende wie verzwickte Angelegenheit, die unter der Aufsicht aller Zuschauer zu dem selbstverständlichen „happy end“ geführt wird. Alles abgegriffene

Gebeln, die aber nett und lebenswürdig auf den Filmstreifen gebannt sind.

Zu Ehren des 70-jährigen Geburtstags der im vorigen von einigen Tagen verstorbenen tschechischen Schriftstellerin Eliška Krásnohorská verfilmte der Regisseur Rudolf Wáclav den Roman „Trogopjschen“. Dieser Roman der begabten Künstlerin, der übrigens auch den Deutschen nicht unbekannt ist, ist ein Gemalgewerk der Mädchen geworden, trotzdem der Roman eigentlich nur für halbwegsige Mädchen bestimmt ist und jedenfalls nur diesen gefallen kann. Wir finden die Gestalt eines verzogenen und ausgelassenen Mannes nicht so anziehend, um sie zu der Hauptperson eines Filmes zu machen, ganz abgesehen davon, daß die sogenannten Heldentaten des verdammten Jagen mehr antwortend und albern als nötig und schmerzhaft gebracht sind. Die persönliche Liebeswundigkeit einer Frau Harbey oder einer Colleen Moore mag die er und für sich unpopuläre Rolle gewinnen gelassen und innerlich glaubhaft machen, ohne zu belästigen, doch ein Filmgenuss wie Rosa Kalmorova kann sich unmöglich durchziehen. Sie sieht zwar in mouchen Szenen noch vornehmlich aus — sie ist nebenbei gekostet wirklich so jung wie ihre Filmgestalt — aber ihr Trogopjschen wird ihr kein Mensch nachrühnen können, denn es ist geringwertig und gefällig. Bei dieser Gelegenheit haben wir es für angebracht, einmal gründlich und vollständig die noch vorhandene über die tschechischen Filmhändler zu sagen. Zum Beispiel gibt es hier nur zwei Episodisten, die wirkliches Können zeigen: Camel Schlegel, der schon als Kellner in der Seebadnazi“ aufgefalle ist, und dann Frau Broditz; vielleicht noch M. Grofšova und Josef Kowenzky, die auch nicht zu übersehen sind. Alles übrige sind Filmhändleranten, — wie gewöhnlich in unsemern heimischen Filmen, — warum läßt

man wirklich begabte Leute nicht aufkommen? Wir werden noch auf diese Angelegenheit in Kürze mit konkreten Fällen zurückkommen und uns mit diesen unglücklichen Zuständen näher befassen. Das hat natürlich zur Folge, daß ein nicht vom sentimentalen Patriotismus eingelassenes Publikum den „Film“ ablehnen muß, denn lange wird man sich ähnliche Experimente nicht bieten lassen. Die Regie des Stückes bestrugte Rudolf Wáclav, in Nachreifen bekannt durch die verunglückte Inszenierung des ersten Teiles des Schweifstümmes, den er zu dreien anfang, aber nicht beendigen konnte, was dann für ihn Karl Lamad bestrugen mühte. Auch diesmal gelang es ihm nicht, ein einheitliches Bildwerk zu schaffen, sondern blieb eine hoc und langweilige Aneinanderreihung von Szenen, die wahrscheinlich den Roman illustrieren sollen und erst in der zweiten Hälfte des Filmes ein wenig in Söhnung kommen. Doch diese zweite Hälfte hat wiederum zwei sehr schwache Punkte, die noch dazu — wenigstens bei der Interessentenausführung war es so — mit Gesang begleitet werden: eine Weibnacht und dann eine Begräbniszene. Manche Szenen sind — innerlich und äußerlich dambungslos — unnütz dreisgerrecht und die ganze Arbeit ist mit falscher Sentimentalität geladen, der Film schließlich ein einfaches Produkt von Szenen, die noch viel, ja sehr viel lernen müssen, um einen wahrhaftigen Film drehen zu können. Die Photographie hält sich auf der üblichen Höhe. — Aber das traurigste kommt erst: wir sind überzeugt, daß der Film vom geschäftlichen Standpunkt ein sogenannter Schläger sein wird, denn er ist für die breiten, anspruchslosen Massen wie geschaffen. Das unergogene Publikum verlangt: ähnliche Sachen anbieten sie umso eher abzugeben, — darin liegt die Wurzel des so oft konstatierten Uebels.



### Barteigenossen! Barteigenossinnen!

Benützet an Stelle der unzähligen teuren Neujahresgratulationskarten die in unserem Blatte erscheinende

### Kollektiv-Gratulation

Der Einheitspreis für die Einschaltung beträgt K 10.—. Bestellungen werden bei allen Kolporteurs entgegengenommen. Bestellungen aus Orien ohne Kolporteur sind direkt an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Praga II., Refazanka 18, zu richten.

Genossen und Genossinnen! Verschmähet nicht, auch bei dieser Gelegenheit durch Einschaltung von Neujahreswünschen erste beste Waffe, die Parteipresse, zu unterstützen und dadurch zu kräftigen. Bestellungen werden nur bis 10. Dezember 1926 entgegengenommen.

Die Verwaltung.

### Wieviel Arbeiter kommen noch wegen der Zollkontra ins Kriminal?

Vor dem Dreitrichter unter dem Vorsitz des OGH. Stadit in Praga II. stand gestern der aus Madno kommende Arbeiter Ladislav Slaby wegen des Verbrechens der „offentlichen“ Gewalttätigkeit unter Anklage. Hören wir also, was für Einseitiges der junge Mann verbrochen hatte! Bei den Demonstrationen wegen der Fülle und der Konvua, die in gerechter Empörung die Arbeiterschaft beider Nationen dieses Staates in allen Ornen der Republik veranstaltete, war Slaby von einem in Zivil (!) gekleideten Herrn beim Armocient gepackt und aufgeschrien worden, mit ihm auf die Polizeiwache zu gehen. Der Zivilist legitimierte sich ihm dann als der Polizeikommissar Schön, worauf Slaby anstandslos ein ganzes Zeil Weges mitging. Als ihn aber der Polizeikommissar weiter beim Armocient festhielt, erwiderte er ihm, ihn freizugehen, da er freiwillig mitgehen wolle. Töglisch dies Slaby ausdrücklich gesagt hatte, erließ das Gericht in dem letztständigen Freispruch der Hand aus der Umklammerung des Polizeikommissars den Totbescheid einer „offentlichen Gewalttätigkeit“ für gegeben und verurteilte ihn zu einem Monat schwerer Kerkerhaft, verhängt mit einer Feste, betragender Dr. Tolak aus Madno meldete sofort bei Anwesenheit die Nichtigkeitsbeschwerde an.

### Mittellung aus dem Publikum.

Was Kesie ihr ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Praga, Graben 23, Kl. Bazar



### Anklage wegen § 144 während einer Woche vor dem Prager Landesgerichte.

Wir haben erst unlängst darüber berichtet, in welcher Weise die tätige Mission einer Frau, einem Menschen das Leben zu schenken, in unserem Staate möglich wurde: Eine Arbeiterin brachte ihr Kind auf einem Wirtshaus gebären, zur Schande des „Fahndens“, sagte der Verurteilter, „das das für in allen Bezirken der europäischen Großstädte marmorne Paläste für Kinder haben hat!“ Wie viele Frauen, die der Staat zwingen will, Kinder zu gebären, mit Rücksicht auf das Kind und ihre materielle und materielle elende Situation durch den § 144 mit dem Zwangsreise in Verhütung kommen, während die beim Landesgericht Praga während der letzten Woche zur Verhandlung gekommenen Fälle, nicht weniger als sechs Frauen, die dabei unglücklich waren, standen vor den Richtern wegen des Verbrechens, nicht das Verfügungsrecht über ihren eigenen Körper besitzen zu dürfen. Vor dem OGH. Stadit hatte sich die 24jährige Geburtsassistentin Marie G., ferner die 24jährige, ledige Marie A., ferner die 24jährige verheiratete Christine C., ferner der Gatte der letzteren (!), weil er die Frau zur Geburtsassistentin geführt habe, wegen des Verbrechens gegen § 144 (Fremdverleumdung) zu verurteilen, ferner die 24jährige, verheiratete Anna D. Alle Frauen wurden mit Ausnahme der A., die aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde, zu sechs Wochen Kerker verurteilt auf drei Jahre verurteilt, die Geburtsassistentin erhielt sogar drei Monate schweren Kerkers unbedingt. Vor dem gleichen Richter stand ferner die 24jährige Antonie E. aus Pilsen wegen des gleichen Verbrechens“ angeklagt. Sie hatte sich von einer ihr unbekanntem Person unverschieden lassen, dann deutliche Hilfe angefordert. Der Herr, ein Herr Müller, behauptet, dass dem Gerichte angezeigt, doch in ihr eine falsche Manipulation vorgenommen wurde.

Die Angeklagte stellte entschieden etwas Derartiges in Rede und beharrte darauf, daß sie sich durch eine ungewöhnliche körperliche Anstrengung innerlich verlegt hatte. Das Gericht schenkte diesmal den Aussagen der Angeklagten mehr Glauben als dem anzuweisenden ärztlichen Zeugnisse und sprach Antonie E. frei. Dagegen wurde der Gatte der oben erwähnten C., Franz C., ein 26jähriger Mann, weil er seine Frau zur Geburtsassistentin geführt hatte, ebenfalls verurteilt. — Wie recht hat doch Karl Kraus!

„So groß ist der staatliche Widerstand. Es wird alles beim alten bleiben. Den Märgern gedenkt einst das Vaterland Die Entworfenen abzutreiben!“

### Kunst und Wissen.

Puccini's Einakter-Opern „Der Mantel“, Schwester Angelica und „Gianni Schicchi“ gelangte am Donnerstag im Neuen deutschen Theater nach mehrjähriger Pause neuinszeniert zur Wiederaufführung. Diese drei Einakter gehören mit zum Besten, das der italienische Meister geschaffen hat. Schon die in jedem Stücke ausgezeichnete Stimmungskarakteristik offenbart den großen Meister; denn Puccini trifft im „Mantel“ den Ton des brutalen Verzweifels, der den raffinierten Mord aus Eifersucht zum Gegenstande hat, ebenso genau wie den Ton verkürzter Nacht, wie er in der rührenden Geschichte der um ihr Kind betrogenen und durch ein Marienbilde erlösten Klosterfrau Angelica zum Ausdruck kommt oder den Ton föhlicher, dunkler Dürsterei, wie er die Erbschleicher-Komödie „Gianni Schicchi“ auszeichnet. Dieser letztgenannte Einakter ist übrigens eines der besten musikalischen Lustspiele der letzten hundert Jahre. Alexander Zemlinsky, der seinerzeit schon die Uraufführung der drei Einakter dirigiert hatte, hatte auch diesmal ihre musikalische Reinszenierung beigesteuert. Es gab infolgedessen einen Sperrabend ungetrübten Genusses, um so mehr, als auch die Hauptrollen der Einakter vorzüglich besetzt waren. Vor allem Frau Jilka Göhl als Georgette in dem Einakter „Der Mantel“ zeigte wieder ihr ungeheures gesangliches Können und ihre außerordentliche, ebenso vielfältig wie realistisch gestaltende Schauspielkunst. Auch Fel. Heila Doros als Schwester Angelica erzielte durchsichtliche und gesanglich große Wirkungen, trotzdem ihr diese Partie zu hoch liegt und trotzdem sie an die unergiebliche Leistung Maria Källers gerade in dieser Rolle nicht ohne berechtigtes, Eine Ueberrückung im guten Sinne war Herr Horner's Gianni Schicchi; er wurde dieser dankbaren aber auch schwierigen Rolle nicht nur gelanglich wirklich buffonmäßig gerecht, sondern zeigte auch als Darsteller die entsprechende Beweglichkeit und drastische Schalkhaftigkeit. Die jahrelangen in größeren und kleineren Rollen mitwirkenden überaus Sängern und Sänger mögen sich mit einem Gelächere begnügen. Zu bemerken wäre nur noch, daß der gemütliche und gut besetzte Sperrabend durch ungerechtfertigt lange Pausen allzulebte in die Länge gezogen wurde.

Franz Schall, Chef der Kammeroper in Wien, ist von der Direktion der k. k. Hofoper zu einem Konzert am 11. Dezember, d. J. im Smetana-Saal eingeladen. Programm: Mozart: Symphonie G-Moll; Beethoven: „Coriolan“; Brahms: 1. Symphonie Als Solistin tritt Rosa Heeringer auf, welche mit Begleitung des Orchesters die „Conate“ von Mozart und Mahler-Lieder singen wird.

Einmaliges Gastspiel Jan Nepuka. Das Prager Publikum wird Gelegenheit haben, am 17. Dezember den neuen Dramen Jan Nepuka kennen zu lernen, dessen erste Debut in Wien und Berlin geradezu sensationelle Sperrereignisse bildeten. Nepuka singt den Cobardoff in Puccini's „Tosca“. In der Titelrolle wird Maria Wernsd gastieren (Ab. aufgeh.).

Ein Abonnement für vier philharmonische Konzerte wird ab Montag zu ermäßigten Preisen ausgesetzt werden. Der Julius beginnt am 16. Dezember als zweite Beethoven-Feier des Deutschen Theaters die IX. Symphonie. Im Programme der weiteren Konzerte, die für den 17. Jänner, 14. Februar und 10. April vorgesehene sind, werden außer klassischen Werken auch eine Reihe moderner Werke.

### Beabsichtigen Sie eine Schreibmaschine anzukaufen?



Vergessen Sie nicht die 4reihige CORONA neues Modell mit Radschaltung zu besichtigen!

GIBIAN & Co., Prag II., Lucerna, Teleph. 29823-24.

Die bisher in Prag noch nicht gegeben wurden, zur Aufführung gelangen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 7 Uhr, Vorstellung zugunsten der „Deutschen Musikakademie“ — Sonntag, 5 1/2 Uhr, Gajspiel: Carl Enderlein — Josef Rauswarda: Die Reiterkrieger von Rürnberg (24-4).

Kleine Bühne. Samstag, Premiere: „Die zerbrochene Leiter“ — Sonntag, 3 Uhr: „Der Mensch im Käfig“; 7 1/2 Uhr: „Die zerbrochene Leiter“ — Montag, Bankbeamtenvorstellung: „Kollege Crampton“.

### Aus der Partel.

### Ausweis für den Monat Dezember 1926.

Table with columns: Name, KA, KB. Lists names like Bodenbach, Prag, Tepitz Saag, etc.

### Jugendbewegung.

S. J. Prag, Dienstag, den 7. Dezember, 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“, 2. Stock, wichtige Ansprache. Mittwoch, den 8. ds. entfällt der Gruppenabend, die Genossinnen und Genossen besuchen die Nikola-Feier der Naturfreunde im Kaffee „Nizza“.

### Literatur.

Venus Hérouz, Sonderheft der „Schönheit“. Bruno Hérouz gehört zu den wenigen Graphikern, die das Erbe der großen Geisteskünstler, vor allem die Tradition Max Klinger's würdig bewahren. Sowohl in der Durchführung der Radierungen, wie auch in der dichterischen Konzeption, die den graphischen Einfluss Licht und Schattlichkeit in der raffinierten Wahl, die den nackten menschlichen Körper mit Vorliebe in den Mittelpunkt der graphischen Kunst stellt, erinnert Hérouz an Klinger. Das Sonderheft der Schönheit (Beleg der Schönheit, Dresden N. 24, Preis 1.50 Mark) bringt eine sorgfältige Auswahl aus den Blättern des Künstlers, die ihn als Graphiker verschiedener Methoden kennen lehrte. Richard Braungart zeichnet den Entwicklungsengang des Künstlers, der als Holzschneider begann, sich bald dem profanen Kaufmannstand zuwenden mußte und erst durch eine praktisch-wissenschaftliche Arbeit, die Ausarbeitung der Tafeln des anatomischen Atlanten von Spalteholz in der Kunst wieder Fuß faßte. Die gründliche anatomische

### Die Kriegsgewerkschaftskommission Trautenau sucht einen

### Gewerkschafts-Sekretär.

Bewerber müssen mindestens fünf Jahre freigewerkschaftlich organisiert, rednerisch befähigt und organisatorisch tätig gewesen, sowie der tschechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Dem Gewerkschaftssekretär ist eine Abhandlung über den Lebenslauf und eine Arbeit über „Wie ist die Agitation für die Gewerkschaftskommission am erfolgreichsten zu betreiben?“, beizulegen.

Schalt nach Vereinbarung. Schluß des Offerten-einlaufs am 1. Jänner 1927.

Schreiben an die Kriegsgewerkschaftskommission Trautenau, Kreuzplatz 2, 1633

NW&K WOLLGARNE advertisement featuring a woman with sheep and text: 'Annenwoollen im alpbunserischen guten Thierwoollen', 'Kendeler Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.-G. in Kendel.', 'überall erhältlich: Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweise', 'Man beachte die nebenstehenden Schutzmarken!'.

# ELIDA KASSETTEN



sind ebenso entzückende, wie taktvolle Geschenke für die schöne Kassette wird kein Aufschlag berechnet, Sie bezahlen nur den Ladenpreis des Inhaltes.

Schulung machte aber Hérouz zum Meister der graphischen Kunst. Die Bildproben des Heftes beweisen aber, daß Hérouz nicht nur technisch ein Meister ist. Die kein zweites verleiht er es, den menschlichen Körper im Erleben eines Naturereignisses festzuhalten. „Leite Frostnacht“, „Winterstube“, „Regenschlag“, „Sonnenregen“ und andere Blätter, so die prächtig gelungenen „Regen“ und „Herbstlaub“ lassen den menschlichen Körper als Teil der Gesamtnatur wunderbar organisch mit Wind, Wasser und Erde verbunden sein. Aus drei Proben lernen wir den Julius „Bae Jolt“ kennen, in dem Hérouz, reichlich am oberen Rand, gleichend, Klinger am nächsten kommt. Ein Goldmann plaudert sehr lustig über Hérouz und die Wunder, der Künstler selbst erzählt von einem Schönheitswettbewerb, vom Klammodell und dergleichen. Neben den Hérouz-Ansätzen und dem Bildschmuck enthält das Heft die Beilage „Sicht, Lust und Leben“. — Die „Schönheit“ kann durch unsere Vollbandhandlungen bezogen werden. Einführungschriften verleiht Robert Kattau, Tiffa-Neuhof bei Bodenbach.

KAISER'S 3 TANNEN KATARRH HUSTEN advertisement with logo and text: 'ERHÄLTICH: KAISER'S 3 TANNEN KATARRH HUSTEN KAUFGARAMELLEN KEUCH-HUSTEN', 'IN APOTHEKEN U. J. DRUGGERS'.

PHILIPS advertisement with image of a device and text: 'Letzte Errungenschaft in der Radiophonie', 'PHILIPS', 'Anodenspannungs-Apparat PHILIPS ermöglicht den Empfang ohne Anodenbatterie.', 'Lieferzeit: 120 und 220 Volt. sofort. 110-150 Volt in allergrößter Frist.', 'Bestragen Sie Ihren Lektoraten 8329'.